

die Jungfräulichkeit und jungfräuliche Empfängniß und Geburt dem Fürsten der Welt ein Geheimniß bleiben (Ep. ad Ephes. c. 19), außerdem aber ihre Ehre gewahrt und ihrer Vereinsamung vorgebeugt werden. Was die Person Josephs betrifft, so erfahren wir auch von ihm nicht mehr, als daß er ein gerechter Mann, seines Gewerbes ein Zimmermann (τέκτων), zur Zeit der Vermählung in Nazareth, dem galiläischen Bergstädtchen, wohnhaft und allem Anscheine nach in den Jahren bereits vorgerrückt war; er nahm, wie man vermuthet, die Erbtöchter als nächster Agnat dem Gesetze und der Pflicht gemäß zur Ehe. Daß er, wie Epiphanius (Haer. 78, n. 7 sq.; auch Origenes, In Matth. 13, 55; Eus. H. eccl. 2, 1; Gregor-Nyssa. De resurr. Dom. Or. II) anführt, seit längerem Wittwer und hochbetagt (Epiphanius gibt ihm 80 Jahre) und mit Kindern aus einer ersten Ehe gesegnet gewesen, als er mit der heiligen Jungfrau sich verlobte, ist unwahrscheinlich; Hieronymus (C. Helvid. c. 10) ist anderer Meinung; und was Epiphanius bei dieser Gelegenheit von den sog. „Brüdern Jesu“ mittheilt, ist sicher unhistorisch. Wichtiger als dieser unzuverlässige Sagenkreis, der theils auf Apocryphen, theils auf halboffenen Gehege sich stützt, ist Maria's und Josephs Verhältniß nach der Verlobung und der Vermählung zu einander. Man braucht gewöhnlich diese Ausdrücke von Maria und Joseph nach deren heutiger Bedeutung und sagt uns, bei den Juden sei die desponsatio und die deductio sponsae in domum sponsi durch eine Zeitfrist von einem Jahr und darüber getrennt gewesen; auch bei Maria und Joseph treffe dieß zu; und zwischen inne liege das große Ereigniß, von welchem die Heilsbereitung den Ausgang genommen. Allein der christlichen Tradition, welche das συνέχεομαι Matth. 1, 18 von dem wirklichen Vollzug einer Ehe versteht, und der liturgischen Festordnung, welche Maria's Vermählung (23. Januar) vor Maria's Verkündigung (25. März) feiert, entspricht nur, daß Maria bereits als Josephs Gemahlin in dessen Hause sich befand, als der Engel ihr die Botschaft brachte und ihr eröffnete, daß sie einen Sohn in ihrem Mutter Schoße empfangen und gebären würde, welcher Jesus zu nennen sei, den Namen Sohn Gottes haben und eines Vaters David Thron auf ewig einnehmen werde (vgl. Mt. 131, 11; 88, 20—38). Bei dieser Gelegenheit heißt sie Jungfrau (Luc. 1, 27), die mit einem Manne vermählt war; denn so ist παρνηγομένη (Part. Perf.) zu übersetzen. Maria hatte schon früher das Gelübde abgelegt, unverheiratete Jungfräulichkeit zu bewahren (vgl. Baron. Annal. l. c. 22 sq.). Es war dieß nicht bloßes Vorhaben, sondern bereits unwiderrufliche That. Sie erinnert daher, wie dem, was der Engel angekündigt, der Umstand im Wege stünde, daß sie auf keinen ehe-lichen Umgang sich einlasse. Der Engel hebt ihre Bedenken: es werde die Befruchtung ihres jungfräulichen Leibes durch die Uebersättigung des heiligen Geistes und die Macht des Allerhöchsten ge-

sehen, und darum auch (ὁδὸν καὶ) das Heilige, welches aus ihr geboren werden solle, Sohn Gottes genannt werden. Zum Unterpfande gibt er ihr ein Wahrzeichen an der Verwandten Elisabeth, welche in ihren hohen Tagen, nach allen Jahren der Unfruchtbarkeit, mit einem Sohne im sechsten Monate gesegnet sei. Dieß Wort entschied; Maria sprach: „Mir geschehe nach deinem Wort“ (Luc. 1, 27 bis 38). Des Engels Hinweisung auf Elisabeth war mehr als eine bloße Anzeige des Geschehenen; es sollte Maria zur Gewähr dienen, daß bei Gott kein Ding unmöglich sei, auch das nicht, was ihr war verkündigt worden. Sie verlangte nun nicht bloß des verheißenen Wahrzeichens ansichtig zu werden, sondern auch ihrer betagten Verwandten in deren ungewöhnlicher Lage beizustehen, und so eilte sie nach dem jüdischen Hochlande, wo Zacharias, wahrscheinlich in der alten Priesterstadt Hebron, lebte. Kaum war sie eingetreten, kaum hatte sie Elisabeth begrüßt, als diese ihr laut entgegenrief: „Gebenedeit bist du unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes; und woher mir die Gnade, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt?“ Sie erklärte ihr auch, wie sie zu diesem Wissen gekommen. Ihr Kind, das zum „Begleiter des Herrn“ bestimmte, habe, als Maria sie begrüßt, voll Freude in ihrem Leibe gehüpft. Sie pries Maria selig, daß sie dem Worte Gottes so gläubig vertraut. Maria war durch dieses Zuorkommen überrascht; sie fand Alles, und mehr noch als sie erwartet hatte, bestätigt. So brach ihr begeistertes Gemüth in den herrlichen Hymnus aus, der seitdem im Munde aller Geschlechter lebt (s. b. Art. Magnificat). Nach einem Aufenthalte von drei Monaten lehrte Maria von Judäa heim nach Nazareth. Aber nach dieser Zeit zeigte sich, was vorher Geheimniß gewesen; und Joseph trug nun Gewissensbedenken, die Gattin, welche ohne sein Wissen Mutter geworden, bei sich zu behalten (Matth. 1, 20). Denn hier kann παραλαβεῖν nur mit Rücksicht auf ihre dreimonatliche Abwesenheit als „wiederaufnehmen“ verstanden werden; der Artikel bei γυναῖκα zeigt, daß sie seine Gattin war, so wie auch Mt. 24 sagt, daß er seine Gattin (τῇ γυναίκα αὐτοῦ) wieder aufnahm. In seinem Schmerz über die vermeintliche Entdeckung aber hatte Joseph gleichwohl den Entschluß gefaßt, Maria's Ehre möglichst zu schonen und sie beschwören heimlich, d. i. mittels Scheidebriefs vor zwei Zeugen, ohne Angabe des Grundes, zu entlassen. Da übernahm Gott die Vermittlung. Gott gab dem gerechten Manne in einem Traumgesichte belehrenden Aufschluß über die übernatürliche Empfängniß der Leibesfrucht im Schoße der Jungfrau, und bestimmte ihn, seinen Entschluß zu ändern und Maria wieder zu sich zu nehmen. Virginis custos potius, quam maritus (Hier. C. Helvid. c. 9). Ihr Verhältniß hörte nicht auf, ein bräutliches zu sein (Matth. 1, 25. Luc. 2, 5). Was die jüdische Gehässigkeit wider Maria's Reinigkeit aufzubringen nicht erröthete, wird in der